

„Tricot-Thé“: Stricken aus Leidenschaft

Tageblatt 4.2.17

Wer an einem dieser besonderen Nachmittage die „Casa Fabiana“ im Bahnhofsviertel besucht, hört ein Wirrwarr von Stimmen, herzliches Lachen und verspürt einen Hauch Geborgenheit. Es ist „Tricot-Thé“-Zeit, wie alle zwei Wochen, immer donnerstagnachmittags, von 15-17 Uhr. Eine Freundin, die das Konzept aus dem Ausland kannte, brachte Restaurant-Besitzerin Fabiana Bartolozzi auf die Idee mit der Kreativwerkstatt.

Seit 2014 versammeln sich mehrere passionierte Strickerinnen um den großen Holztisch im hinteren Bereich des Cafés. Eine bunt gemischte Truppe, die meisten Damen in Rente, von der Hausfrau über die ehemalige Apothekerin, Lehrerin und „Assistante sociale“, frönen hier ihrem Hobby. Anfangs sind die Frauen bei unserem Gespräch etwas zurückhaltend, mit den ersten Fragen schmilzt das Eis aber schnell. Warum haben sie sich gerade Stricken als Hobby ausgesucht? Haftet ihm nicht noch der Stempel „altmodisch“ an? „Nein, Stricken gehört zu den ganz alten Kulturtechniken, die von einer Generation an die nächste vererbt werden. Sie sind überhaupt nicht altmodisch“, holt Françoise aus, eine ehemalige Mathematik-Lehrerin.

Die Frage scheint eine Zeitmaschine in Gang gesetzt zu haben. „Wir mussten früher in der Schule stricken und nähen. Zunächst in der Grundschule und später

im Lyzeum, bis wir 15 waren“, erklärt eine der Frauen. Von der gegenüberliegenden Seite erklingt der Satz: „Der Handarbeitsunterricht war für mich der Horror.“ Eine blonde Frau widerspricht: „Ich habe das Stricken geliebt. Es hat mir von Anfang an sehr großen Spaß gemacht.“ Und die unangenehmen Erinnerungen an „eine Hose stricken, Kopfkissenbezüge nähen oder einen zarten Rand an ein Taschentuch häkeln“ scheinen bis heute bei ihnen nachzuwirken.

„Das ist aber gar nicht so schlecht“, betont die Pharmazeutin, eine Frau mit akkurater Bob-Frisur und wachem Blick. „Wir können noch heute manuell arbeiten und einen Knopf annähen.“

Eine andere wendet ein: „Ich finde, das stirbt aber aus.“ „Von wegen“, sagt eine weitere Strickerin, „das kommt alles wieder zurück.“ Und plötzlich verlagert sich das Gespräch in der Schule. Dort werden Talente – ob Rechnen oder Malen – nicht genug gefördert, heißt es.

Damit die Strickerei doch nicht ausstirbt, trügen heutzutage vor allem die neuen Medien bei: Im Netz fänden sich

zahlreiche Seiten mit Anleitungen, Hip-Autoren wie Stephen West, die jungen Shooting-Stars der Szene von „Fruitty Knitting“ oder das Portal Raverly würden eine schier unerschöpfliche Inspirationsquelle liefern und machen mit trendigen Ideen diese Art von Handarbeit wieder in,

sind sich die Frauen einig. Mehr noch, durchs Stricken kommt man sich auch näher: „Plötzlich ist es möglich, mit Menschen auf der ganzen Welt, welche die gleiche Leidenschaft haben, zu kommunizieren und Ideen auszutauschen“, so eine Hobby-Strickerin. Diese globale Vernetzung lässt außerdem das Zwischenmenschliche aufblühen: „Wir haben uns vorher nicht gekannt. Dank des Strickens sind ganz natürlich im Laufe der Zeit Freundschaften entstanden“, berichten die Damen unisono.

Sie alle verbindet die Leidenschaft. „Ja, das Stricken ist tatsächlich eine Passion. Früher haben die Menschen gestrickt, um günstig Kleidung herzustellen. Wir stricken tatsächlich aus purer Lust, aber auch aus Freude am hochwertigen Rohmaterial. Hier strickt keine mit Synthetik, die meisten von uns greifen auf hochwertige und fair gehandelte Wolle zurück.“ Und noch etwas hat dieses Hobby an sich, das die Damen sehr schätzen: Es passt sich dem jeweiligen Lebensabschnitt an.

Eine der Teilnehmerinnen erzählt, wie sie, nach der qualvollen Erfahrung aus der Schule, während der Schwangerschaft wieder angefangen habe, zu stricken.

Später, als die Kinder kamen, der Beruf als Sozialarbeiterin sie in Anspruch nahm, musste die Handarbeit zurücktreten, bis in der Rente wieder mehr Zeit dafür frei blieb. Eine andere Frau fügt hinzu: „Im Vergleich

zum Nähen nimmt das Stricken viel weniger Platz ein. Wolle und Nadeln lassen sich platzsparender verstauen als eine Nähmaschine zum Beispiel.“ Die Liste der Vorteile lässt sich, laut den Teilnehmerinnen, ins Unendliche erweitern: „Strickzeug kann man unter Umständen als Handgepäck ins Flugzeug mitnehmen; wunderbar lässt es sich vor dem Fernseher oder in einer geselligen Runde stricken.“ Beim letzten Satz ertönt wieder dieses herzliche Lachen, das einem das Gefühl gibt, gerade einen gemütlichen Nachmittag mit lauter guten Freundinnen zu verbringen.



Altbewährt, aber nicht altmodisch

